

NACHLESE



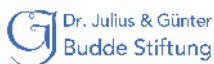
**LITERATUR
TAGE
RÜGEN** 

2025

LITERATUR TAGE RÜGEN



Gefördert durch:



Gefördert aus dem Fonds für

Vorpommern
und das östliche Mecklenburg



Eine Veranstaltung des:



GRUNDTVIGHAUS SASSNITZ
Mehr Generationen Haus | Miteinander · Füreinander

Literaturtage Rügen | Grundtvighaus e.V. | Seestraße 3 | 18546 Sassnitz | literaturtage-ruegen.de
Leitung: Sebastian Orlac | orlac@literaturtage-ruegen.de



WOHER? WOHN? ZUR HERKUNFT

Die Literaturtage Rügen gingen 2025 in die vierte Runde und so war es uns eine besondere Freude, dass Leon Kräusche, Bürgermeister der Stadt Sassnitz, dieses Jahr unser Festival eröffnete (hier im Bild mit Anja Sacher, 1. Vorsitzende des Grundtvighaus e.V und Sebastian Orlac, Leiter Literaturtage v.r.n.l) Neben der Gemeinde, werden wir auch vom Landkreis Vorpommern-Rügen, dem Vorpommernfonds, der Dr. Julius und Günter Budde-Stiftung und der EWE Stiftung unterstützt. Ohne ihr Zutun und das ehrenamtliche Engagement des Grundtvighauses in Sassnitz, wären die Literaturtage Rügen nicht möglich. Dafür gleich zu Beginn unser herzlichster Dank.

WOHER, WOHN?, lautete das Motto der diesjährigen Literaturtage Rügen. Im Zentrum unserer Beschäftigung stand das Thema Herkunft. Ein Begriff, in dem zwei Bewegungen stecken, zeitlich und räumlich. Wir kommen woher, auf diese Welt, aus unseren Müttern, aus Kulturen, Regionen, Sichtweisen. Und wir gehen wohin. „Komm her“, rufen unsere Eltern, wenn wir mit wackligen Beinen auf sie zugehen. Beide Richtungen machen uns aus und spielen auch in der Literatur eine wesentliche Rolle. Autorinnen und Autoren schreiben sich aus etwas her und zu etwas hin. Rügen ist als Insel ebenfalls stark durch unterschiedliche Herkünfte geprägt. 1945 kamen zwei Drittel der damaligen Bevölkerung als Geflüchtete aus Schlesien, Hinterpommern und dem Baltikum, um hier einen Neuanfang zu suchen.

„Bei uns auf der Insel“ heißt es, wobei das „uns“ und „wir“ ja eine unsichere Größe ist. Wer gehört denn zu diesem Wir? Das kennen wir vom Sportunterricht, wenn ausgezählt wird. Aus dem „Wir“ einer Klasse wird ein „Wir“ und „Ihr“ und umgekehrt. In wichtigen Debatten über Herkunft, Zusammenleben und politische Ansichten müssen wir ein „Wir“ und „Ihr“ mit unterschiedlichen Erfahrungen und Ansichten anerkennen. „Wir“ und „Ihr“ beschreibt einen geteilten Raum, in dem wir uns miteinander auseinandersetzen. Problematisch und leider oft verwendet wird die dritte Person Plural: „Sie“, die da, die Abwesenden. Die da oben, die da drüben, die da unten. Über Abwesende zu sprechen, mag scheinbar Zusammenhalt schaffen, besonders wenn diese Abwesenden verdinglicht werden und störend im Stadtbild wirken.

Die Literaturtage verstehen sich als ein Ort gelebter Anwesenheit und Auseinandersetzung. Im Sprechen, Streiten und Debattieren im Ich und du, im Wir und Ihr konnte das auch in diesem Jahr zu großen, kleinen und bewegenden Erkenntnissen führen. Wer sich noch einmal erinnern mag oder es 2025 nicht zum Festival geschafft hat, bekommt in den folgenden Seiten vielleicht einen Eindruck der lebhaften Stimmung in diesem Jahr.

Herzlich, Ihr Sebastian Orlac



ANDREJ MURASOV

DER HIMMEL IST SO LAUT

Das Woher und Wohin spielt in Andrej Murasovs großartigem Roman „Der Himmel ist so laut“, erschienen im Greifswalder Katapult Verlag, gleich doppelt eine Rolle. Die Geschichte von vier Freunden, die den Verlust eines fünften zu verarbeiten haben, beschäftigt sich zum einen mit der familiären Herkunft eines gemischten Freundeskreises, die im Musik und Hiphop Milieu Bielefelds der späten 1990er Jahre sozialisiert wurden, zugleich aber mit der Suche nach einem Wohin, einer Beheimatung, in der Wahlverwandtschaft der Freunde und der Musik.

Der Schriftsteller und Musiker Murasov hat, als eine Besonderheit dieses Romans, parallel noch ein Album der fiktiven Band seines Textes veröffentlicht. Zur Eröffnung der Literaturtage las er nicht nur aus dem Roman sondern performte auch noch kongenial einige Songs seiner Figuren.

Im Gespräch spielte das Thema Herkunft auch mehrfacher Hinsicht eine große Rolle. Der Autor, der selbst mit einem slowenisch-russischem und einem deut-

schen Familienhintergrund in Bielefeld aufwuchs, hat für seinen Roman Figuren geschaffen, die selbst mit ihren bosnischen, jesidischen, kurdischen und russischen Wurzeln, zwar durch vielfältige Kulturen geprägt wurden, aber kaum aus Bielefeld herausgekommen sind. Der Road-Trip zu dem das Freundes-Kleeblatt im Roman genötigt wird, verändert hier die Sicht, auf die eigene Herkunft und die der Freunde.

Im Gespräch äußerte sich Murasov zum einen kritisch zum Begriff der Wurzeln, der ja bedeuten würde, dass man jenseits des Geburtsorts der Eltern und Großeltern enturzelt wäre. Gleichzeitig hob er hervor, dass Wurzeln und Rhizome ja an keinen Grenzen halt machen, sondern sich über den ganzen Erdball vernetzen würden. Sowohl der Autor als auch einige seiner Figuren würden ihre „roots“ zudem noch in ganz andere Bereiche ausstrecken, zB. in der US amerikanischen Hip-Hop Kultur, die auch seine Musik prägt.

ARIEL MAGNUS

DIE VERBLIEBENEN VOM TEMPELFELD

Zu Beginn des zweiten Tages war es eine besondere Ehre, den vielfach ausgezeichneten argentinischen Autor Ariel Magnus begrüßen zu dürfen, mit seinem ersten auf Deutsch geschriebenen Roman: „Die Verbliebenen vom Tempelfeld.“

Ariel Magnus behandelt in seinem Text ein weites Feld, das Tempelfeld, angelehnt an das ehemalige Flugfeld des Tempelhofer Flughafens, doch anders als der alte Briest bei Fontane, weicht Magnus hier komplexen Themen und unangenehmen Fragen nicht aus, er begibt sich mitten hinein, ja noch genauer, er erschafft sie überhaupt erst auf der freien Fläche.

Auch hier, wie am Vortag in Andrej Murasovs Roman „Der Himmel ist so laut“ wird die Geschichte vierer Freunde erzählt. Jami, die Hauptfigur, ist als 10jähriger 2015 alleine aus Syrien über Griechenland nach Deutschland geflohen. Seither hat er die temporäre Flüchtlingsunterkunft auf dem Tempelfeld nicht mehr verlassen, selbst noch nach der Räumung der Container. Er ist vergessen worden und findet eine neue

Wahlverwandtschaft mit seinen Freunden Santiago Argentinier mit syrischem Hintergrund Wurzeln, Elena, Untergrundkämpferin aus Syrien, Yehonatan, israelischer Brezelbäcker.

Das ganze Leben ist nicht, wie bei Shakespeare, Bühne, sondern ein Feld. Und Spieler sind sie hier alle. Doch in Abgrenzung zu den Biodeutschen Spaßbürger, die auf dem Feld ihren Vergnügungen nachgehen können, ist Jamil auf dem Flugfeld immer ein Bewohner ohne Herkunft. Kein Ort an den er zurück kann, keiner zu dem er kann. Das Woher? Wohin? unseres Mottos, findet sich hier in dieser kongenialen Figur, die auf dem Flugfeld weder Abflugs- noch Ankunftszeiten kennt, eine perfekte Spiegelung.

Im Gespräch, wie im Text konnte Ariel Magnuns nicht nur mit großem Humor und Tiefe, sondern auch mit einem genialem Sprachspiel beeindruckend. Als Cervantes des 21. Jahrhunderts genannt zu werden, lehnte er jedoch entschieden ab.



ESTER DISCHEREIT

EIN HAUFEN DOLLARSCHNEINE

Ester Dischereit, einer der großen Sprachkünstlerinnen der Gegenwart, kam mit ihrem Roman „Ein Haufen Dollarscheine“, nominiert für den Preis der Leipziger Buchmesse 2025, zum Festival. Ein Text wie ein Fiebertraum. Man ist zu einem Verwandtschaftstreffen eingeladen, bekommt Mitglieder der Familie vorgestellt, Tanten, Neffen, Schwägerinnen und Schwäger und beginnt den Überblick zu verlieren. Wo kommen die alle her und mit wer ist hier noch alles verwandt? Ja, Familie ist kompliziert, erst recht, das wird einem fiebernd bald klar, wenn es sich um eine jüdische handelt mit Überlebenden des Holocausts, die sich über Deutschland, USA, Italien und Lateinamerika erstreckt, mit angeheirateten schwarzen Bürgerrechtsaktivisten und christlichen deutschen Dienstmädchen, Trumpanhängern, orthodoxen und nicht praktizierenden Jüdinnen und Juden.

„ Klären Sie wer mit wem hier zusammenhängt“, meldet sich gleich im ersten Satz eine strenge Stimme, die einer Lektorin, einem Lehrer oder sonstigen Beamten gehören könnte. Das tut der Text, in aller Ausführlichkeit,

doch es geht nun mal nicht so geordnet, wie die Bürokratie das gerne hätte. Dafür gibt es große Literatur. Für die sogenannte „Wiedergutmachung“, das begreift man bald, sind Überlebende der deutschen Bürokratie schamlos ausgeliefert, müssen in umgekehrter Beweislast nachweisen, dass es sie überhaupt gegeben hat und gegen eine Mehrheitsgesellschaft anleben, die möchte, dass es endlich mal wieder gut ist. Doch das ist es nicht. In der dritten und vierten Generation sind die Wunden noch offen. Doch Fiebern verspricht zumindest eines: Heilung.

Nach ihrem großartigen Vortrag machte sich Esther Dischereit für ihr sprachpoetisches Konzept stark und verweigerte die Erklärung. Den Schönheit und Wahrheit könnten erst dann entstehen, wenn wir mit unseren Erklärungen am Ende sind. So war diese Veranstaltung stark geprägt von einem „Wohin“ in einen vollkommen neuen, unbekanntem Kosmos der Künstlerin und zugleich eine gute Überleitung zum im Anschluss gezeigten Film „In die Sonne schauen“, der sich in seiner Bildproduktion in ähnlicher Weise Erklärungen entzieht.

JOSEFINE SOPPA

KLICK KLACK DER BERGFRAU ERWACHT

Den dritten Tag der Literaturtage eröffnete Josefine Soppa mit einer Lesung aus „Klick Klack, der Bergfrau erwacht“, ein Text, bei dem jeder Genre Begriff zu kurz greift. Obwohl er nur wenige Seiten umfasst, ist der Essai Familienroman, Autofiktion, politisches Manifest und Poem in einem. Und doch findet sich nur schwer eine Sprache, die dieses Wunderding, das sich selbst mit Sprache beschäftigt, greifen kann.

„Mein Vater liegt in Windeln, mein Baby liegt in Windeln“ heißt es an einer Stelle. In dieser, wie es neuerdings heißt, Sandwich Position einer doppelten Pflege befindet sich die Erzählerin dieses Textes. Der erkrankte Vater verliert seine Sprache, vielleicht wird seine Tochter dasselbe Schicksal ereilen und was passiert mit dem Baby, das noch nicht sprechen kann.

Im Woher, Wohin, spielt Sprache eine zentrale Rolle. Sie schreibt oder erzählt sich vielmehr in unsere Herkunft hinein und mit ihr erzählen wir sie in die nächste Generation. So wird es vom Anbeginn der Schöpfung gewesen sein, dem ersten Wort. Doch nun stehen wir

vor einem Epochenbruch, wir haben Sprache, Intelligenz, das inter legere, das zwischen den Dingen wählen zu einem künstlichen gemacht, der künstlichen Intelligenz, die hier eine zentrale Rolle einnimmt, zum Gegenüber, zur Lektorin, Analytikerin oder gar zum Pflegefall wird. Dass aus dieser Schöpfung selbst eine große Erschöpfung spricht und die Sprache der KI längst nicht mehr Trägerin unserer Erzählungen ist, sondern aus ihr selbst große Erschöpfung spricht, so dass wir uns kümmern müssen, ist einer der spannenden Thesen dieses umwerfenden Textes, über den wir im Anschluss ausführlich ins Gespräch kamen.



MARKUS THIELEMANN

VON NORDEN ROLLT EIN DONNER

Nominiert für den Deutschen Buchpreis 2024, war es uns ein großes Vergnügen Markus Thielemann mit seinem modernen Schäfer Roman „Von Norden Rollt ein Donner“ begrüßen zu dürfen. Nicht nur die Lüneburger Heide, in der dieser Text spielt, ist Schafsländ, auch die Insel Rügen.

„Von Norden rollt ein Donner“ lautet auch eine der ersten Zeilen des Buchs und scheint zugleich ein Unheil anzukündigen, das die Figuren dieses Romans mal in Sorgen, mal in Angst oder in Lähmung versetzt, allen voran Janne, ein 19jähriger Schäfer in dritter Generation in der Lüneburger Heide. Doch angekündigte Unheil kommt gar nicht. Es ist längst da uns hat sich über drei Generationen als Geheimnis in die Familie eingeschrieben.

In der jungen deutschen Gegenwartsliteratur gibt es häufig das Motiv der Heimkehrer, die anywhere, wie man die Gruppe soziologisch nennt, die zurück nach Hause zu den somewhere, den Dagebliebenen kommen. Markus Thielemann erzählt dagegen mit

kraftvoller, wortgewandten und prägnanten Sprache von dem somewhere, einem Dagebliebenen, der nicht nur mit der Scholle verwachsen ist, sondern im wahrsten Sinne in ihr feststeckt. Doch dabei bleibt es nicht, denn der junge Held dieser Geschichte zieht sich in mühevoller Aufklärungsarbeit selbst aus dem Schlamm.

Das Woher und Wohin in diesem Roman beleuchtet dabei nicht nur die jüngste deutsche Geschichte, sondern auch beunruhigend das, wohin neue Rechte sie heute treiben wollen. Dies und Thielemanns beeindruckendes Verfahren, schreibend mit deutschen Kulturlandschaften umzugehen, war auch Gegenstand eines anregenden Gesprächs.

ANNETT GRÖSCHNER

SCHWEBENDE LASTEN

Schwebende Lasten ist nicht nur der schönste Titel seit Jahren, sondern für uns auch eines der besten Bücher dieses Jahres und zurecht für den Buchpreis nominiert gewesen. Es ist die in (Ost-)Deutschland spielende Jahrhundertgeschichte der Magdeburger Blumenhändlerin und später Kranfahlerin Hanna Krause, die jedoch eine große Gesamtdeutsche Erzählung eines ganzen Jahrhunderts ist, in der wir uns alle wiederfinden können.

Im Zentrum eine Frau, wie wir sie in vielen Familien kennen und nur selten sehen. Eine Überlebenskünstlerin, besser als alle Männer, in Skat, Geschäften, Lebensklugheit, nicht aber erfolgreicher. Die wie eine Kranfahlerin alles Schwere um sich herum mit großer Leichtigkeit verteilt, alle bekommen ein Brot, das sie gekonnt mit dem Messer zur Brust schneidet, ohne sich oder andere zu verletzen, in ihrer Kittelschürze und dabei weiblich riecht und würzig.

Die Lasten in diesem Buch sind nicht nur die der großen Kriege, der Inflationen und Hungersnöte und Erfahrun-

gen zweier Diktaturen. Es sind im Besonderen auch die auf ein Frauenleben: ungewollte Schwangerschaften, Fehlgeburten, Abtreibungen, Erfahrungen von Gewalt und Ausgrenzung und vor allem Verlust von geliebten Menschen. Annett Gröschner brachte diese Lasten mit großer Erzählkunst, zartem Humor und Menschen- und Pflanzenliebe in der Lesung zum Schweben.

Im Gespräch zeigte Annett Gröschner anschaulich, wie sich nicht nur eigenes gelebtes (Familien-) Leben mit recherchierten Quellen in dieser großen und zarten Erzählung verweben konnte, sondern auch, wie der Roman in ihren vielen Lesungen ein Eigenleben bekam, im Austausch mit dem Publikum. Dies war auch bei uns auf den Literaturtagen zu spüren.



Name	Erbaunung		Lehre		Offenbarung	
	SCHWARZ	GOLD	GOLD	WEISS	WEISS	WEISS
SABINE	X					
Christa			X			
Jsolde	X		X		VIEL	
Thomas	X		X		X	
JNGRID	X		X		X	
JALGO	X		X		X	
2x Daniela	X		X		X	
Gottfried	X		X		X	
Ailce	X		X		X	
Aurita	X		X		X	
TITZE	X		X		X	
Annel	X		X		X	
Mare	X		X		X	
Uli Rika	X		X		X	
RUDI	X		X		X	
Wjya/wae/Anja	X		X		X	
BERNWARD	X		X		X	
Sandra	X		X		X	

(Sammelver
fahren D.)

REISE INS ELFTE REICH

DEBATTEN SPIEL BAR

Aus Anlass des 125jährigen Geburtstages von Anna Seghers haben der Berliner Bühnenbildner und Künstler Michael Graessner und Sebastian Orlac gemeinsam ein Beteiligungsformat für den dritten Abend des Festivals ausgedacht, das sich mit der ungewöhnlich komischen und skurrilen Erzählung der Schriftstellerin beschäftigt: Reise ins Elfte Reich. Aus ihren eigenen Flucht und Migrationserfahrungen hat Seghers einen utopischen Staat entworfen, in den nur Menschen einreisen dürfen, die nachweislich keine Papiere haben.

Im Westflügel des Festivalhauses luden wir unsere Zuschauerinnen und Zuschauer in die Botschaft des gleichnamigen Reichs. Wer eintreten wollte, musste sich drei Ordnen selbst anheften. Einen für Erbauung, eine für Lehre und einen für Offenbahrung. Im zweiten Raum, der an eine übliche Amtsstube erinnerte, wurde zunächst ein Schulungsvideo vorgeführt. Die Schauspielerin Kristen Block als Anna Seghers, die Teile der Erzählung vorlas. Durch die Einweisung des Botschafters wurde nun deutlich, worum es bei diesem Empfang gehen würde. Nach den Gesetzen des 11. Reichs, wird jeder Mensch mit Ordnen geboren. Man muss es sich verdienen, sie abzulegen. So wur-

den auch unsere Gäste eingeladen, sich gegenseitig zum Lachen zu bringen (Erbauung), Wissen zu vermitteln (Lehre) und ein Geheimnis von sich Preiszugeben (Offenbahrung).

Nachdem die Gäste einen Eid auf die Fahne des Landes geschworen hatten, durften sie den nächsten Raum betreten. Eine schummrige Botschaftsbar, in der Getränke des Landes gereicht wurden. Hier bot sich nun der Raum, seine Ordnen loszuwerden, was den meisten über einen langen und amüsanten Abend auch gelang. Nur ein paar Besucher konnte man noch am vierten und letzten Festivaltag mit ihren Ordnen sehen.





KINO

IN DIE SONNE SCHAUEN

Wie jedes Jahr kooperieren die Literaturtage Rügen mit dem Programmkinolichtspiel e.V. Sassnitz für das Festival und zeigen gemeinsam einen Film zum Thema. In diesem Jahr bot sich der zuvor in Cannes prämierte deutsche Film „In die Sonne schauen“ von Mascha Schilinski an (leider musste die Regisseurin kurzfristig aus terminlichen Gründen ihre Teilnahme absagen)

Wie in kaum einem Film der vergangenen Jahre spielen Herkunft und Familie hier eine zentrale Rolle. Aus vier unterschiedlichen Generationen werden die Geschehnisse in einem Vierseithof in der Sachsen-Anhaltinischen Altmark erzählt, angefangen von der Jahrhundertwende bis in die Gegenwart. Doch es sind nicht die Trennungen zwischen den Zeiten, die dieses Werk ausmachen, sondern die Verbindungen, die meist in den Unschärfen, im Unwägbareren liegen.

Es ist eine Geisterwelt, die sich womöglich aus den transgenerativen Traumata eines ganzen Jahrhunderts speisst. Ähnlich wie Esther Dischereits Roman, entzieht sich der Film jedoch möglichen Erklärungen.

Wer sich auf die Zwischenräume einlässt, wird von dem fordernden Werk belohnt.

Nicht nur das Woher und Wohin von Familie, sondern auch den unausgesprochenen Aufträgen, die von einer Generation zur nächsten oder gar der Aura eines Ortes ausgehen, erzählt dieser Film und bot auch im Anschluss für viel Stoff für Diskussionen.

PETER JORDAN

KEIN SCHÖNER LAND

Zur letzten Veranstaltung luden die Literaturtage in den Glasbahnhof, den ehemaligen Pier der Schwedenfähre, mit einem atemberaubenden Blick über die Ostsee. Zum Einstieg umriss Moderator Sebastian Orlac kurz die Geschichte des Ortes und verwies auf die großen Fluchtbewegungen, die 1945 zu Kriegsende hier über die Ostsee nach Dänemark stattfanden. Denn das Thema dieser letzten Lesung sollte der 2. Weltkrieg werden und der Umgang mit der deutschen Schuld.

Wenn Geschichte vergessen wird, wiederholt sie sich, heißt es sehr treffend und mahnend im Buch „Kein schöner Land“ von dem namhaften Schauspieler Peter Jordan, das sich in sehr persönlicher, klarer und mutiger Weise mit dem Umgang der „deutschen Schuld“ beschäftigt, den Taten oder auch Untätigkeiten unserer Vorfahren, unserer Eltern, Großeltern, Urgroßeltern im Nationalsozialismus, dem immer noch unfassbaren systematischen Ausrotten von über 6 Millionen Menschen. Dabei kann ja von Vergessen nicht die Rede sein. Es gibt einen umfassenden Wissensspeicher zu diesen Verbrechen. Doch man muss ihn auch abrufen. Das tut Peter Jordan in seinem Buch. Und er gibt uns Einblick in das, was es mit ihm

macht. Er beschreibt die Scham, die ihn überkommt, wenn er mit den Taten unserer Vorfahren konfrontiert wird. Und die Sehnsucht danach, das eigene Land und was es hervorgebracht hat auch lieben zu können und an die nächste Generation weiterzugeben.

Als Schauspieler hat sich Peter Jordan in zahlreichen Filmen selbst an der Erinnerungsarbeit zum NS beteiligt, in dem er Rollen der Täter gespielt hat. Spielen heißt aber auch Wiederholen. Was macht es mit einem, als Schauspieler die Täter zu spielen und wie kann man selbst die eigene Haltung finden und wahren? Diesen Fragen spürte Peter Jordan eindringlich in seiner Lesung und dem anschließenden Gespräch nach. Erzählt wird hier nicht nur die eigene Familiengeschichte, es ist unserer aller, egal, wie wir damit verknüpft sind. Und so war für uns bei dem Motto der Literaturtage WOHER, WOHN? der Umgang mit deutscher Schuld, wie der Autor ihn hier vehement und mutig thematisiert, ein unerlässlicher Kompass, mit dem wir unsere Zuschauerinnen und Zuschauer aus dem Festival entließen.





Logogestaltung und Plakate: Axel Völker, redaktionundgestaltung.de
Bildnachweise: Christian Thiele. Sebastian Orlac. Michael Graessner

**LITERATUR
TAGE
RÜGEN**

